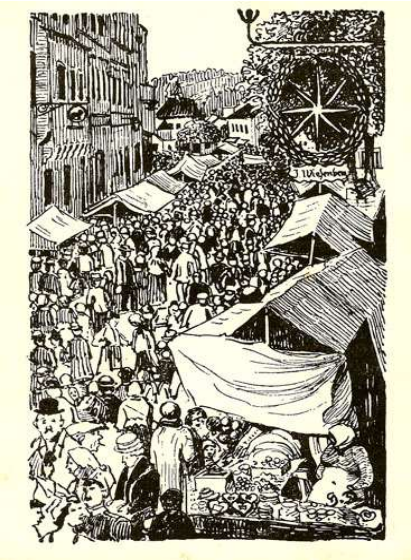
Peuerbacher Herbstmarkt vor 90 Jahren, erzählt von Hans Doblmayer

Peuerbacher Herbstmarkt! Dieses Wort, dieser Ruf wirkt wie eine Zauberformel, die das ganze Bauernland in seinen Bann zieht. Seit dem Jahre 1417, da Graf Johann von Schaunberg die Marktrechte bestätigte, bestanden zwei Jahrmärkte, Sankt Veit und Sankt Gallus. Sie wurden im 16. Jahrhundert auf Sonntag nach diesen Tagen und im 19. Jahrhundert auf den Montag verlegt. Vierzehn Tage vor und nach jedem Markte bestand die sogenannte „ Freiung “. Sie symbolisierte das Marktrecht, das diese Zeit vor und nach dem Markte galt. Für die Einhaltung des Marktrechtes war der Marktdiener verantwortlich.



Blick vom Gasthaus “ Goldener Stern “ , heute Wiesenberger, zum Gasthaus “ Zum Goldenen Hirschen “ , heute Sparkasse Peuerbach.

Bauern und Bäurinnen aus der Waldgegend und aus dem Innviertel kommen angefahren mit ihren prächtigen Pferden, die Geschirre blitzblank geputzt. Eine endlose Zahl praller Dirnen und stämmiger Burschen auf Fahrrädern und erst die vielen Buben und Mädel.

Das elektrische Bähnlein ist vollgestopft und keucht und singt über die Kurve bei der Hügelsmühle.
Motorradgerassel und Autohupe ertönt, die Ställe voll von Pferdegewieher. Mittags ist die durchziehende Reichsstraße bereits dicht besetzt und die Plätze sind überfüllt, man könnte auf den Köpfen der Menschen gehen. Zehntausend Menschen oder mehr sind mit Begeisterung da. Ein unermüdlicher Strom zieht an den Verkaufsständen vorüber.

Tschin, tschin, bum, bum, bum ! Musikalischer Lärm tobt ! Rasender, immer schneller, bis zur Bewußtlosigkeit drehen sich die Rösselprater und die Kettenkarussels. Orchestrion, Grammophone, Lautsprecher heulen durch die Massen, ununterbrochen rollt der Film im Filmtheater, ziehen die Groteskbilder vorüber. Leierkasten und Ziehharmonikas der Wandermusikanten, das Tamtam und Klingeln der Ausrufer, alles durcheinander. Kinderwünsche werden laut --- Luftballone, blaue Brillen, Hütchen, Pferdchen mit Pfeiferl, Puppen und Wursteln, Ratschen und Blaserl aller Art schaukeln neben Springäffchen. Eis- und Honigverkäufer sind da.

In den Zuckerständen fließt Backwerk, Schokolade, Pfefferminz, Schaumrollen und türkischer Honig wahllos zusammen und bildet einen Trust gegen die Wespen, denen alle süße Pracht rettungslos verfallen scheint.
Rührend sind die kleinen Gesichter, wenn sie mit verklärten und beglückten Augen vor dem Kaspertheater stehen. „ Buam, seid´s alle da ? “ --- „ Jooo ! “ --- Schüsse in der Nähe. Man schießt nach der Königsscheibe, nach silbernen Kugeln um Teddybären, silberne Medaillen und Ehrenpreise und Wursteln. Blitzblauer Himmel über dem Ganzen, Girlanden und flatternde Fahnen und heiße Mittagssonne, die um bunte helle Kleider und blonde Mädchenzöpfe und Bubiköpfe schmeichelt.

Die bunten Luftballone und die weißen Plachenstände, die Bänder und Lebkuchenherzen und die bunten Gewänder der Schausteller und Wanderkomödianten schmelzen wie herbstflammendes Laub in den blauschäumenden Himmel. Geschirre in allen Farben aus Blech und Porzellan steht am Boden, Stände mit Kleider, Wäsche, Spitzen und Schuhe, Würstl, Seifen, Rasierklingen und unverwüstliche Kautschukkrägen, Bilder, Putzmittel, Pferdegeschirre, Spielzeug und Kitsch über Kitsch in allen erdenklichen Farben, Getöse, Getümmel und Lärm …..

Voll Ingrimm trommelt die Schleiertänzerin oben vor der Bude mit den Tatzensteckerl auf das Blechschild, vergeblich trompetet sie durch das Sprachrohr: „ Heute nur zehn Pfennig Angträ, das muß man gesehen haben, hereinspaziert, die Vorstellung beginnt sofort ! Eilen sie meine Herrschaften, die Attraktionen warten nicht, ei, ei, ei ! Nur zehn Pfennig heute ! Sie sehen Raja - Raja, die Excentrische aus dem Beludschistan, sie windet sich in hypnotischen Krämpfen …… ein Medium erster Klasse ….. international anerkannt ….. das Todezucken …… jeder kann sich überzeugen ….. nur zehn Pfennig ….. eij, eij, eij … . “

Blick auf den Roßanger, links die <u>Kleine Kirche</u> und rechts <u>Wohnhaus Koller - Graben</u>.

Hier war das Eldorado der verschiedensten Schaukeln, Prater, Karussel und sonstigen Belustigungen, ein richtiger Vergnügungspark.

Ein Taucher steht in voller Ausrüstung vor der Bude und die Ausruferin verkündet nach langer Auseinandersetzung: „ die Musik gibt das letzte Zeichen und der Herr Professor steigt ins Wasser. “

In der zweiten Abteilung sehen sie Melusina, das unverwundbare Kind … hier haben Sie eine Kugel ….. schießen Sie nach diesem Kinde …. Mit lächelndem Munde weist sie Ihnen die Kugel zurück …. “

Hier die magische Seherin Astra Stellinda, die in alle Geheimlehren der indischen Fakire und Zauberer eingeweiht, im Transzustande, Ihnen, verehrte Herrschaften, Vergangenheit und Zukunft …..

Oder was soll man erst sagen zu Jossu Ben Simba, das Wunder von Haiderabad, dem Mann ohne Schmerzen, der bereits zehn Jahre unter der Erde gelegen ist, dann aber von bengalischen Tigern zufällig ausgescharrt, unter den Tatzen der Bestien aus der Starre erwachte und nun …..

Im Halbdunkel ihres Zeltes liegt Fräulein Wally , das Seeungeheuer, und kaut eine Buttersemmel. Von draußen tönt die Stimme des Direktors: „ …. und so, Damen und Herren, fahren wir im Eskimo-Kajak auf Seehundjagd. Aus dem kalbenden Gletscher, Damen und Herren, ertönt plötzlich – was denken Sie wohl – Gesang herrlicher Gesang ! – Wir lassen die angelegte Büchse sinken, rudern hin und finden – Miß Wanda, das Seeungeheuer, halb Fisch, halb Weib. Das ist keine Illusion, das ist Wirklichkeit, ein Spiel der Natur, eine Laune des Schicksals, ein Scherz der Biologie -- Damen und Herren, Miß Wanda, haben wir Ihnen mitgebracht. Sie ruht hinter dem Vorhang und knappert rohe Fische, die wir in Kisten verpackt – Damen und Herren – trotz enormer Spesen, täglich in Originalpackung beziehen. Miß Wanda ist kein Spirituspräparat -- Miß Wanda – “

Man trinkt Bier, haut den Watschenmann, wirft mit Bällen nach ausgestopften Köpfen und treibt die Schiffsschaukel bis hinauf ans Firmament. Die kleinen quickenden Buben und Mädel im Ringelspiel und die glücklich aufkreischenden Dirnen, die in der Schaukel duch die Lüfte sausen.

Die tätowierte Dame ist zu sehen. Es ist die letzte Vorstellung und Piu, das braune Kind von der Südsee, betritt das Podium. Herrlich sind auf Brust und Rücken, auf Armen und Beinen andalusische Landschaften hingelagert, erblühen Portraits aus Hügeln und Tiefen ….

Am Künstlerausgang wartet die Zenzl auf ihren Franzl. Während die Straße noch bumvoll ist, drehen sich Karussel und Schleierdamen in ihrem Herzen. Plötzlich wird aber dem ausdauernsten Bummler das Schauen zu schwer, denn die Nase fängt an Schweinswürstl und Bratwürstl zu schnuppern, und der Magen krurrt grantig. Die süßen Sachen der Zuckerbuden und das Gefrorene der Eisstände hätten ihm höchstens „ den Hunger aufgerührt “. Der uralte Kultgesang aus den Wirtshäusern erdröhnt:

„ Ein Prosit, ein Prosit, der Gemütlichkeit ! Eins, zwei, drei, g´suffa ! “ Daß Boden, Wände und Tische mitsummen. Ringsum schrankenlose Lebensbejahung. Ein endloser Strom zieht an den Wirtstischen vorüber, jeder freie Platz wird mit Falkenaugen erspäht, Ballone steigen an rauchige Decken, Bretzeln und rote Herzen schweben schaukelnd durch den Dunst, Lachen, Singen und Tanzen läßt Stimmung und Fröhlichkeit steigen, bis das letzte Viertel Wein und die letzte Halbe des Abends ausgeschenkt sind. In breiten Schwaden steigt Bratwürstlgeruch vereint mit dem Duft der Kalbsbraten, Schnitzeln, Gulasch und Leberknödelsuppen aus den Wirtshäusern zum Himmel empor.

Eisblöcke schmelzen, bringen warmes Bier zum Schäumen und verführen weiterhin durstige Kehlen, immer mehr davon in sich hineinzugießen. Wirte und Kellnerinnen mir ihren blendend weißen Schürzen jonglieren mit Biergläsern und Weinstutzen, werden gepufft und puffen andere. Manche Leberknödelsuppe landet durch das Gepuffe am Rockkragen oder auf der „ Feichtahose “. Schimpftiraden verhallen in Küche und Schank ……

Ja, dieser großartige Gleichstrom der ungehemmten, naiven, frohen Freude macht unseren Jahrmarkt zu diesem einzigartigen Volksfest. Dieser Rhythmus geht durch alles, durch die Masse auf der Straße, wie in den Wirtshäusern. Und er ist auch noch mächtig in dem Einsamen, der in den verglühenden Abendhimmel und die fernen Sterne über dem irdischen Lichterbrande schaut, und in dem Glücklichen, der im Krenngaßl sein Mädchen küßt und ihr ein rotflammendes Lebkuchenherz, mit der Inschrift „ Ewig dein ! “ um den Hals hängt …..

Auf der Kegelbahn rollen die Kugeln.

Krenngaßl

Man hört förmlich die Worte nachklingen, die einer vor dem kommenden „ Meisterschub “ an seine Mitspieler richtet: „ Jetzt wir i enks zoagn, ös Patzer und Pfründner, wia ma scheibt ! – Feitl will i hoaßn, wann´s net „ alle Neune “ werd´n ! ……..

Die Zechen tanzen beim Goldenen Engel (Gasthaus Dullinger - Kirchenplatz), bei der Goldenen Krone (Gasthaus Krenn - Urtlgasse), beim Goldenen Schiff (Gasthaus Schlager - Hauptstraße) und beim Goldenen Hirschen (Gasthaus Dullinger - Hauptstraße) ihren Landler, , Boarischen und Triowalzer. Die Zechen rauften früher auch zum Schluß mit Sessel-, Bankfüßen, Ochsenziemern, Gläsern und Messern, bis der volkstümliche Richter Straberger durch empfindliche Strafen nicht nur die Raufer, sondern auch die Zuschauer mit einigen Wochen bedachte.

Meist war auch eine Tierschau oder eine Pferdeprämierung mit den Jahrmärkten verbunden. Die Freude an Rindvieh und Rössern sind im Wandel der Zeiten das belebende Element des Jahrmarktes geblieben. Ein Innviertler Bauer, der sich den ersten Preis für sein Pferd erhoffte und nur den siebten bekam, entfernte sich fluchend mit den Worten: „ I brauch koan Preis, g´halts enk´s Geld für den nötigern Bürger und s´Fahnl für den rotzigern ! “

„ Trink, trink, Brüderlein, trinkt ! “ schallt es noch aus den Stuben …… Und nun kommt der Mond und reißt die Herrschaft am Himmel an sich. Er ist ein ruhiger Geselle, liebt das Solide und wird schon für Ordnung sorgen. Mit indiskret hellem Schein verscheucht er die letzten Liebespaare vom Marktplatz, jagt sie in die winkeligen verschwiegenen Gäßchen, die er als Menschenkenner für derlei geeignet hält. Dann fährt er mit silbernen Finger zärtlich über die grauroten Dächer und läßt die alten Wetterfahnen träumerisch aufleuchten.

Sanft tätschelt er die Erkerchen und Giebel, die Blumen an den Fensterchen, von denen hie und da noch eins erleuchtet ist. Mit altmodisch geheimnisvollem Klang schlägt die Turmuhr elf. „ Schon elf Uhr ! “ gähnt der Mond, und sieht im Märktlein um. „ Gott sei Dank, bei uns ist noch alles beim Alten ! “ nickt er dann befriedigt. –

Die letzten Hockenbleiber wackeln durch die mondbeglänzten Straßen heimwärts, und in der Ferne hört man noch die letzten Juchzer verhallen … Das alles ist buntes, grelles, tosendes Leben und Erleben des Volkes, ist Herbstmarkt in Peuerbach.

Aus der Stadtgeschichte Hans Peter Ebner
2025